



1



2

STÄDTEBAU

Schließung einer städtebaulichen Lücke in Neckarsulm

NORDWÜRTTEMBERG

Von Walter Supper

Als das im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörte Städtchen Neckarsulm nahezu wiederaufgebaut war, galt es, eine bis dahin noch offen gebliebene, städtebaulich wichtige Lücke zu schließen.

Wie war die Stadt beschaffen — und wie sah sie vor ihrer Zerstörung aus? Im wesentlichen bildete die Hauptdurchgangsstraße von Neckarsulm das „städtebauliche Rückgrat“, umsäumt von zwei- bis dreigeschossigen Häusern. Wenig von der Hauptstraße links abseits, auf einem höher gelegenen Plateau errichtet, steht die Stadtpfarrkirche (wiederaufgebaut), derart, daß sie — obwohl nicht direkt an die nach rechts etwas ausholende Durchgangsstraße grenzend — eine wichtige Dominante sowohl im Straßenraumbild als auch in der Gesamtsilhouette darstellt.

Bild 1 zeigt dieses Hineinwirken des kraftvollen Barockbaus in den Straßenraum. Der Kirche war ein Giebelhaus vorgelagert (Giebel unter dem Turm). Dieses Giebelhauses nahm sich die Denkmalpflege in besonderer Weise an, als sie das Fachwerk — wenigstens in der Giebelzone — freilegen ließ (Bild 2).

Bild 2 läßt erkennen, wie der eigentliche Kirchvorplatz von der Hauptdurchgangsstraße abgezont war: die Kirche hatte ihren „stillen Vorplatz“, der vom Durchgangsverkehr klar geschieden war. Außerdem präsentierte sich die mächtige Westfassade der Neckarsulmer Stadtkirche erst dann in voller Größe, wenn der Betretende den — nur für Fußgänger bestimmten — „Engpaß“ links des Fachwerkhauses durchschritten hatte und der Betrachter „nahe genug“ vor der Kirche stand. Das gerne geübte „Überraschungsmoment“ war hier in eigenartig schöner Weise geglückt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg vollzog sich der Wiederaufbau der Stadt schrittweise, aber stetig. Da einiges an alten Bauten erhalten geblieben war, entschloß man sich, der Hauptstraße — soweit es ging — ihr altes Gepräge wiederzugeben: die neuen Bauten ordneten sich den stehengebliebenen Häusertypen Neckarsulms ein und erhielten bei zwei- bis dreistöckiger Bauweise Steildach. Die letzte Lücke, die es zu schließen galt, war eben die Lücke vor der Südwestecke der Kirche. Die ersten, dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege zur Überprüfung vorgelegten Entwürfe trafen zwar bezüglich der Größe der Baukörper wohl das Richtige; doch konnte die zunächst zu bürgerlich gewählte Architektur (Bild 3) der Barockfassade der Kirche nicht standhalten; der nächste Entwurf (Bild 4) machte mit seiner Eisen- bzw. Stahlbetonfachwerk erinnerte, ebenso an die Möglichkeit der Aufgliederung durch die variable Behandlung der Putzflächen durch den Putz selbst.

Weitere skizzenhafte Überlegungen führten zu der Erkenntnis, daß der neue Baukörper bezüglich seiner Fassadengestaltung flächenhaft, jedoch mit einer gewissen Aufgliederung zu gestalten wäre. Die Wiederaufnahme eines hölzernen Fachwerks schien allerdings aus naheliegenden Gründen nicht tunlich. Doch stellt die Gegenwart ja auch gute Möglichkeiten bereit, um eine organische Flächenaufgliederung erzielen zu können: es sei an Eisen- bzw. Stahlbetonfachwerk erinnert, ebenso an die Möglichkeit der Aufgliederung durch die variable Behandlung der Putzflächen durch den Putz selbst.

Zusammen mit dieser Überlegung trat aber auch die der Größenordnung des Neubaus an dieser wichtigen Gelenkstelle auf. Der Steilabfall vom Kirchenplateau zur — gegenüber dem Zustand vor dem Zweiten Weltkriege — nunmehr verbreiterten Durchgangsstraße beträgt an der westlichen Stirnwand des wiederzuerstellenden Baukörpers eine Stockwerkshöhe (am östlichen Ende ist fast die Unterschiedshöhe von zwei Stockwerken erreicht).

Bild 5 zeigt, daß drei Vollgeschosse mit aufgesetztem Steilgiebel zu minutiös gegenüber Kirche als auch gegenüber Nachbarschaft erschienen wären. Zudem zeigte diese Überlegung, daß dem Neubau die Funktion zugeordnet werden müsse, den Rand der Kirchenterrasse nach Südwesten zu unterstreichen bzw. hervorzuheben.

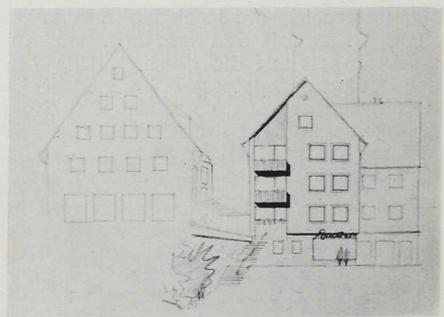
Allerdings mußte erst noch ermutigt werden, zur Viergeschossigkeit zu schreiten. Hier konnten nur Naturmodelle weiterhelfen.

Bild 6 legt zwei Dinge dar:

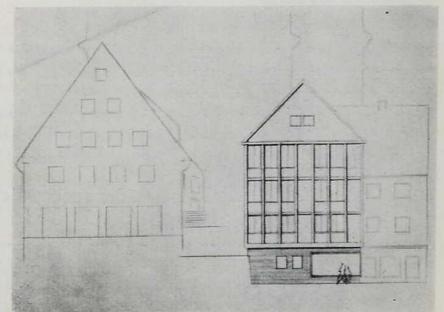
Zum einen: daß die Neckarsulmer Stadtkirche umgeben sein muß von einer westlichen Vorlagerung. Es darf nicht verschwiegen werden, daß sich Stimmen für die völlige Freilegung der Kirche sowohl nach Westen als auch nach Süden hin erhoben. Dies hätte aber neben dem Verlust des genannten Überraschungsmomentes und dem Verlust eines stillen Kirchenvorhofs zur Folge gehabt, daß die Kirche selbst nicht nur viel zu „entblößt“ dagestanden hätte, sondern daß die „Baumasse der Kirche allein“ nicht mehr genügend Gewicht in der gesamten Stadtsilhouette besessen hätte.

Zum andern: welche wichtige Hilfe das Naturmodell dem nach der richtigen Größe Ringenden bietet. Man betrachte das Stangengerüst in Bild 6 mit der Markierung der Stockwerke.

Bild 7 zeigt die Weiterführung des auf Bild 6 Gefundenen: das Naturmodell



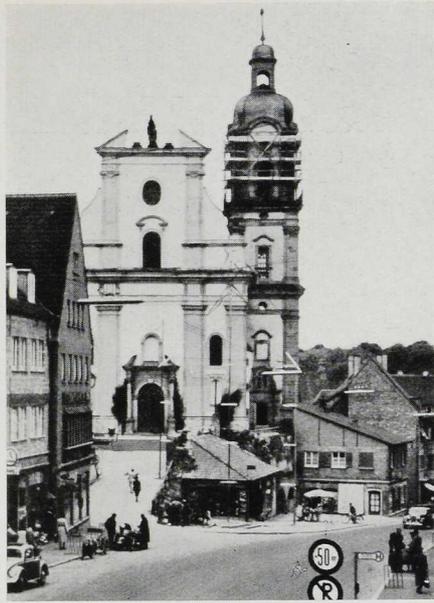
3



4



5



6



7

zeigte nämlich, daß man bezüglich der Gebäudebreite (=Giebelseitenbreite) gegenüber dem Stangengerüst noch etwas „zugeben“ durfte; ebenso war erkenntlich geworden, daß der First des Neubaus gegenüber der Stangenmarkierung etwas erhöht werden darf. Die Größe des Gebäudes war auf empirische Weise gefunden worden.

Freilich war nun auch zwischen den ersten Wiederaufbau-Aktionen von Neckarsulm (nach 1945) und der zeitbeanspruchenden Planung für das hier besprochene Haus (1955) ein Jahrzehnt vergangen. So konnte es nicht ausbleiben, daß sich der neue Bauwille regte, wie die Entwürfe von Bild 8 und 9 zeigen.

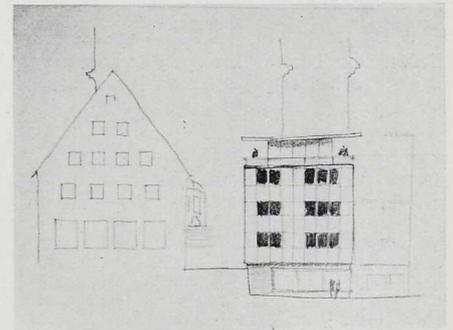
An und für sich wäre es gewiß denkbar gewesen, die ganze Stadt in moderner Formensprache wiederaufzubauen — und die Denkmalpflege zeigt sich dem heutigen Bauwollen gegenüber keineswegs verschlossen.

In Neckarsulm aber war fast alles wiederaufgebaut — wie geschildert, und wie auch den Bildchen 6 und 7 zu entnehmen ist (linker Bildrand). Es konnte sich also hier lediglich darum handeln, eine noch freigebliebene Lücke zu schließen. Auch war wohl mit Fug und Recht die Frage aufzuwerfen, ob gerade vor der Neckarsulmer Kirche mit dem Neuen Bauen begonnen werden dürfe — zumal dieser Neubau dann der einzige dieser Art im Stadtkern geblieben wäre. Er hätte zweifellos vereinsamt gewirkt und wäre mit dem Barockbau kaum in Einklang zu bringen gewesen. So wurden diese episodenhaften Überlegungen wieder verlassen — und der Neubau wurde auf Grund des auf Bild 7 Gefundenen geplant.

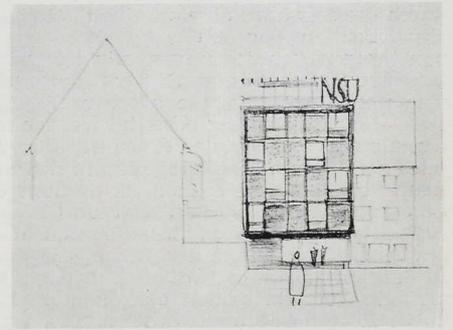
Bild 10 veranschaulicht, wie vollends die endgültige Form des neuen Gebäudes gefunden wurde: über dem dunkelgehaltenen und dabei zurückspringenden Erdgeschoß erhebt sich die flächig gegliederte Westwand; der geschrägte Erker (rechts) gibt das „optische Signal“ als Einweisung in die Hauptdurchgangsstraße, die rechts am Neubau vorbeiführt. Eine — noch nicht ausgeführte — Freitreppe überwindet die Höhendifferenz zwischen Durchgangsstraße und Aufweg zur Kirche (links vom Neubau).

Entsprechende Aufteilungen in Fenstergruppen gaben im Verein mit der Rastergliederung der Wandflächen den erforderlichen Maßstab, in den sich auch die relativ großen Schaufenster des Erdgeschosses an der West- und an der Südseite glücklich einfügen.

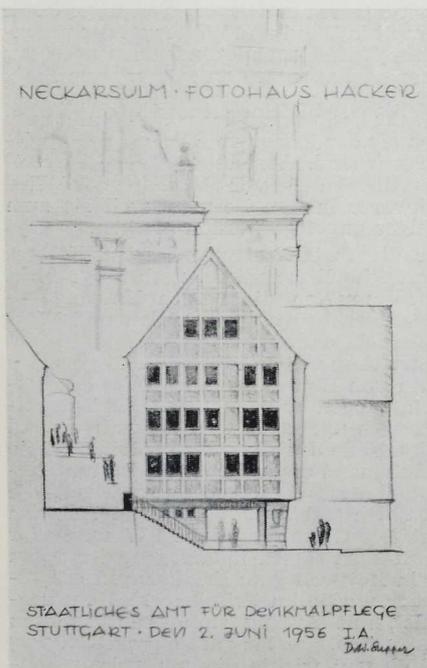
Altes und Neues bilden im Falle „Haus bei der Kirche in Neckarsulm“ eine gute Synthese. Der Neubau — seine Wirkung im Straßenbild ist in der Skizze Bild 11 festgehalten — konnte in den letzten Jahren aufgeführt werden und fügt sich als eine Selbstverständlichkeit in das Neckarsulmer Stadtbild.



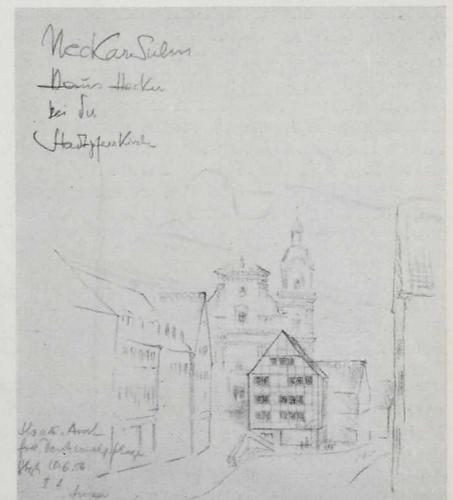
8



9



10



11

Aufnahmen St. A. f. D. Stuttgart (H. Baumgärtner)